

## Moderner Klassiker des Kirchenlieds: Friedrich Karl Barth

Glaubensmusiker (6)

Mitteldeutsche Kirchenzeitungen, 16. Juli 2012

Von Georg Magirius – Redaktion: Sabine Kuschel

*Die Evangelische Kirche in Deutschland widmet sich im Vorfeld des Reformationsjubiläums 2017 auch dem Schwerpunkt „Reformation und Musik“. Eine Serie stellt Komponisten und Liederdichter von der Reformation bis zur Gegenwart vor, deren Kunst von einem reformatorisch inspirierten Glauben geprägt worden ist.*

Die Bibel ist von Luther als ein Buch für jeden verstanden worden, nicht nur Lehre, sondern auch poetisch und ansatzweise immer Klang, was an den Psalmen besonders deutlich wird. Sie ist auch die Inspirationsquelle, aus der sich die evangelische Kirchenmusik erneuern kann. So ist es typisch reformatorisch, dass bei einem modernen Klassiker des Kirchenlieds wie Friedrich Karl Barth (Jahrgang 1938) der Beruf des Pfarrers mit dem des Dichters untrennbar verbunden ist.

»Komm, bau ein Haus«, »Selig seid ihr« »Brich mit dem Hungrigen dein Brot« oder das vielleicht meist gesungene deutschsprachige Tauflied »Kind, du bist uns anvertraut« stammen von ihm. Barth ist ein Vertreter des Neuen Geistlichen Liedes, einer Bewegung, die vor etwa 50 Jahren ihren Anfang nahm. Die moderne Sprache und neue musikalische Stile wollte man ins kirchliche Singen einbeziehen, oft waren das Elemente des Jazz. Konfessionelle Grenzen wurden dabei spielend überwunden. Lieder wie die von Wilhelm Willms, Rolf Schweizer, Fritz Baltruweit, Dieter Trautwein und Friedrich Karl Barth – wurden oft zuerst auf Kirchentagen gesungen, dann auch im normalen Gottesdienst.

Anfang der 1960er Jahre hatte Barth begonnen, insbesondere für Jugendliche und auch mit ihnen nach einer Glaubenssprache zu suchen, die heute verständlich ist. Sie sollte sich von dem abheben, was er als »Phrasendrusch« erlebte. Die Sprache der aus dem Krieg heimgekehrten theologischen Elterngeneration empfand er als verbraucht.

Im Team gestaltete Barth auf dem Düsseldorfer Kirchentag 1973 die Liturgische Nacht, die der Kirchentagsbewegung so intensive Impulse gab, dass sie noch heute davon lebt. Zu dem fünfstündigen nächtlichen Fest kamen viele Tausend Teilnehmer, man malte, tanzte, feierte ein Mahl und sang neue Lieder. Es war die erste Zusammenarbeit mit Peter Janssens, der fortan die Musik für Barths Verse schrieb.

Barth suchte in seinen Lieder nach Wortkombinationen, in denen sich Hoffnung und Sehnsucht entfalten können. Zweifel, Fragen und Schmerz sollten allerdings nicht ausgeblendet werden. Die Sprache ist tänzerisch, festlich, eingängig, doch immer ist da auch ein Widerhaken, der zum Denken reizt. Barths Lieder sind merkwürdig und prägen sich rasch ein. Der Weg zu ihnen war schwer: »Es ist ein Absteigen in Schichten, über die du nicht verfügen kannst«, sagt Barth. »Es ist ein Wissen, das du nicht einfach abrufen kannst, sondern um das du dich quälen musst. Und wenn die Qual am schlimmsten ist, dann irgendwann ist das Wort da, das wie eine Lösung ist, fast so etwas wie Erlösung.«

Barth, Vertreter des Neuen Geistlichen Lieds, fand seine Inspiration im Alten. Gern lese er die unrevidierte Lutherübersetzung. Vieles mutet ihm gegenwärtig freilich restaurativ an, etwa das unablässige Aufführen von Bachkantaten: »Das ist ein abgeho-benes ästhetisches Vergnügen, bei dem sich die Bürgerlichkeit zudeckt wie mit warmen Kissen.« Dagegen gelte es, das Biblisch-Alte und doch nie Überholte in die Gegenwart hereinzuholen. »Die Ideen zu den Liedern kamen auf Spaziergängen«, erinnert sich Barth: »In der Badewanne oder bei meinem unsystematischen Umgang mit der Bibel.«

Barth, zuletzt Kurseelsorger in Bad Wildungen bei Kassel, geht es nicht darum, dass seine Lieder bestehen bleiben. Wichtig ist ihm eine Sprache, die Menschen heute tröstet und berührt. Dafür seien Demut und Dünnhäutigkeit nötig, dazu die Fähigkeit, einander in Dunkelheit beizustehen. »Wenn du nicht wie Jesus an die Ränder gehst, kann es nichts werden«, sagt Barth. »Nur wenn du an die Ränder gehst, findest du deinen Text. Und wo das geschieht, geht es der Kirche nicht schlecht. Aber wo das nicht geschieht, soll sie die Gesangbücher zuklappen und sich vom Acker machen.«

Von Georg Magirius zum Thema erschienen: **Meister der Kirchenmusik**, Agentur des Rauhen Hauses 2012 - Mehr Informationen: [www.georgmagirius.de](http://www.georgmagirius.de)